

TAGUNGEN

2. Kirchliche Ost-West-Begegnung

Am 15. Februar 1965 fand die 2. Regional-konferenz der Christlichen Friedenskonferenz (CFK) in der Bundesrepublik und die Ost-West-Begegnung der Synode Köln wieder im Evangelischen Gemeindehaus in Köln statt. Stadtsuperintendent *Encke* hieß die Teilnehmer, wie schon im letzten Jahr (vgl. unseren Bericht in GM 1/1964, S. 56 f.), herzlich willkommen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Ost-West-Begegnung zur Traktion werden möge. Köln, das man eine Stadt der Brücken nennt, könne diese „Brük-kenfunktion“ auch zwischen Ost und West ausüben.

Als Gäste aus dem östlichen und westlichen Ausland und aus der DDR konnte Überkirchenrat *Kloppenburg*, Vorsitzender der Regionalkonferenz der CFK in der Bundesrepublik, begrüßen: den Patriarchen der Russisch-orthodoxen Kirche, *Cyprian*, Erzpriester *Sokolowsky* und Abt *Alexander*, ferner das Präsidiumsmitglied des Weltkirchenrates Pastor D. *Martin Niemöller*, den Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen D. *Wilm*, von der holländischen Regionalkonferenz der CFK Frau Pastorin *Scholten*, von der französischen Reformierten Kirche Prof. *Casalis*, aus dem Vereinigten Königreich Rev. *Oesterreicher*, aus der DDR u. a. Prof. *Bandt*, Greifswald, und Pfr. *Schottstädt* von der Gossner-Mission, Ostberlin, den Generalsekretär der CFK, Pfr. D. *Ondra*, Prag, Brüder und Schwestern aus Ost und West.

Leider konnte Erzpriester *Borowoi* wegen Visumschwierigkeiten nicht teilnehmen; dagegen war diesmal Erzbischof *Kiviit* aus Tallinn, Estland (UdSSR), zugegen, der an der vorigen Begegnung nicht teilnehmen konnte.

Der imponierendste Gast, der trotz seiner großen Bescheidenheit und Zurückhaltung auch dieser Regionalkonferenz wieder einen besonderen Geist vermittelte, war Prof. D. *Josef L. Hromádka*, Prag, Präsident der CFK.

Die Tagung der Regionalkonferenz wurde eingeleitet durch ein Referat von Prof. *Jürgen Moltmann*, Bonn, über „Neue Grenzen der Christenheit in der modernen Gesellschaft“. In der Konsumtions- Und Produktionskonformität der industriellen Gesellschaft, die alles, auch die religiöse Entscheidung, bestrebt ist, auf anonyme Institutionen zu delegieren, hat sich die Christenheit — so Prof. Moltmann — in eine neue babylonische Gefangenschaft gegeben. Sie habe der Welt nichts anderes zu sagen, als was die Welt gesagt haben wolle. Nicht Abfindung mit der Gegenwart aber, sondern beharrliche Hoffnung für die Zukunft sei Aufgabe der Christenheit. Vier konkrete Ziele, die Hoffnung zu aktivieren, nannte Prof. Moltmann: Der Christ müsse ein reicherer Mensch sein, ihn solle sein aufrechter Gang auszeichnen, er sei ein königlicher und ein sinnvoller Mensch. Wenn der Christ Armut, Abhängigkeit, Untertänigkeit und Sinnlosigkeit (das Nichtige) nicht zu bekämpfen bereit sei, habe er keine Zukunft.

In der Diskussion ergänzte Prof. *Casalis* die Thesen Prof. Moltmanns, indem er konkrete Beispiele zitierte. Dessen positiver Zukunftsvision hielt er entgegen, daß die drei *Einsteinschen* Übel — die Bombe, der Hunger

und die Nivellierung — nicht besiegt seien. Das erste hätten wir zwar etwas besser in die Hand bekommen, aber es sei noch immer nicht entschieden, ob wir der atomaren Katastrophe entrinnen würden. Mit dem Kampf gegen den Hunger hätten wir kaum begonnen, und mit der Nivellierung haben wir noch nicht einmal angefangen, uns auseinanderzusetzen. An den Grenzen unserer Gesellschaft herrsche die Unmenschlichkeit (Fremdarbeiterprobleme, Stadtrandzonen, Rassismus usw.). Hier müßten wir beginnen!

Von den weiteren Diskussionsbeiträgen (Propst *Schröter*, Pfr. *Schottstädt*, Prof. *Bandt*, Erzbischof *Kiviit*) sei noch der von Prof. *Hromádka* zitiert, der, wie Prof. *Casalis* auch, auf die Problematik der nichteuropäischen Gesellschaften hinwies. Er habe schon vor Jahren das unheimliche Gefühl gehabt, je länger Volkschina aus der internationalen Gemeinschaft ausgeschlossen sei, desto mehr würden die UdSSR und die USA zu kämpfen haben, um „Herren der Geschichte“ zu bleiben. Die gegenwärtige Situation sei weitaus komplizierter und gefährlicher als vor zehn Jahren.

Auch hätten die kommunistischen europäischen Länder inzwischen erfahren, daß es ihnen zwar gelungen sei, ihre Gesellschaften sozialistisch umzugestalten, nicht aber die Menschen. Heute habe man erkannt, daß der Totalitätsanspruch des Kommunismus nicht verwirklicht sei; die Menschen seien zutiefst unbefriedigt, resigniert und interesselos. Es sei bedrückend zu hören, daß die Kommunisten Wert auf das sogenannte „materielle Interesse“ legen. Dadurch sei leider etwas entstanden, was den Fortschritt der gesellschaftlichen Umgestaltung hemmen könne. Man höre aber auch viele Stimmen bei den Kommunisten, die auf eine ethische Erziehung des Menschen dringen. Diese Kräfte hätten ein gewisses Interesse an der Kirche gewonnen, auch, weil diese, entgegen der *Marx'schen* Voraussage, bisher nicht abgestorben sei. Auf einer Versammlung, an der auch kommunistische Funktionäre teilnahmen, hätte er ihnen auf ihre Klagen über das ungenügende Interesse der Jugend am Sozialismus zugerufen: Übergebt uns die Erziehung der jungen Menschen; wir werden aus ihnen gute Kommunisten machen!

Es sei seine Überzeugung, daß es Aufgabe der Christen ist, den Menschen für die geistigen Aufgaben in der neuen sozialistischen Gesellschaft bilden zu helfen. „Wir Christen dürfen nicht nur Anhängsel dieser Gesellschaft der Zukunft sein, sondern müssen sie mitprägen“, sagte er.

Wie bereits im Podiumgespräch am Sonntag führte er aus, daß der Atheismus nicht unlösbar mit dem Kommunismus verbunden sei, sondern nur der Kritik und Ablösung einer inzwischen von Grund auf veränderten Ge-

sellschaft gedient habe. Wenn der Kommunismus dessen inne werde, müßte die Kirche offen für eine Partnerschaft sein. Auf diese Stunde sei sie, wie auf so viele andere vorher, nicht vorbereitet. „Wir Christen“, rief *Hromádka* aus, „haben das Tempo der Geschichte nicht eingehalten, wir verstehen diese Lage nicht und können vielleicht wieder versagen.“

In seinen Schlußworten führte Prof. *Moltmann* u. a. aus, daß die christliche Kirche in einem ständigen Revisionsprozeß mit sich selbst sein müsse. Es sei wichtig, die verschiedenen Gesellschaften und Systeme zu analysieren. Dann werde man wahrscheinlich erkennen, daß die Realitäten weniger alternativ seien als ihre ideologischen Verbrämungen.

D. *Kloppenburg* gab zum Abschluß dieses Teils der Tagung seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß man sich in der Bundesrepublik inzwischen an die Existenz einer Regionalkonferenz der CFK gewöhnt habe und sich nicht mehr über sie aufrege. Damit komme allerdings auch etwas die Gefahr herauf, daß ihr Impetus schrumpfe.

Der zweite Teil der Tagung war Satzungsberatungen und der Vorbereitung der III. Allchristlichen Friedensversammlung gewidmet.

Annemarie Zimmermann